

## Weltfremdes Gutachten von außen

Zum Interview „Eine gute Schule ist wichtiger als die nächstgelegene“ mit Wolf Krämer-Mandea, der das Trierer Schulentwicklungskonzept entworfen hat (TV vom 5. September):

Beim Lesen überkam mich das Gefühl: Hier war ein Außenstehender mit hoher fachlicher Kompetenz in der Theorie, aber keiner Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten am Werk. Wie auch, wenn man keinerlei Kenntnisse über die internen Faktoren der Schulen wie soziale Kompetenz, Qualität des Lehrpersonals und Wohlfühlfaktor der Schule hat. Diese sind ja auch nicht in den als Beurteilungsgrundlage zur Verfügung stehenden kalten Zahlen erfasst.

Herr Krämer-Mandea behauptet: „Wir gehen immer zuerst von der pädagogischen Aufstellung aus, vom bestmöglichen Angebot für die Schüler, von einer pädagogisch sinnvollen Größe der Schule. Erst danach kommt ein Filter der Finanzierbarkeit, vorgegeben durch die Möglichkeiten der Kommune.“

In der Grundschule Euren besteht eines der bestmöglichen Angebote. Eltern aus benachbarten Gemeinden und Ortsteilen haben ihre Kinder aus diesem Grund in der Eurener Grundschule angemeldet.

Krämer-Mandea sagt selbst: „Wir haben eine starke Polarisierung zwischen Schulen, die

bei den Eltern sehr gefragt sind, und solchen, die man weniger gerne wählt. Dafür nehmen die Eltern auch längere Wege in Kauf und stellen Anträge, vom Schulbezirk abzuweichen.“

Auch die örtlichen Gegebenheiten scheinen Herrn Krämer-Mandea nicht ganz geläufig zu sein. Er sagt: „Interessanterweise bleiben wir mit unseren Vorschlägen in fast allen Fällen innerhalb der Zwei-Kilometer-Grenze, also dem gesetzlich definierten Nah-Weg, der zu Fuß bewältigt werden kann.“

Welche Eltern würden ihre Kinder im Winter durch den stockdunklen Zewener Weg zu Fuß zur Grundschule Zewen (drei Kilometer) gehen lassen? Wie weltfremd ein solches Gutachten sein kann.

Ich lade Herrn Krämer-Mandea ein, mit mir den „gesetzlich definierten Nah-Weg“ von Euren nach Zewen in den frühen Morgenstunden zu erwandern. Sind in den Berechnungsgrundlagen die Bustransferkosten zwischen Euren und Zewen eingerechnet? Warum auch? Die Kinder können ja die Strecke zu Fuß gehen.

**Peter Bohr, Trier-Euren**

## Warum keine einzügigen Schulen?

Zur Berichterstattung über die Schulentwicklungsplanung in Trier:

In Trier gibt es zu viele Schulen, vor allem Grundschulen. Also Schulen, in denen nach der elementaren Erziehung im Kindergarten die Bildung unserer Kinder zugrundegelegt wird. Das kann, so sagt es der Leiter eines Planungsbüros, am besten in mindestens zweizügigen Grundschulen erfolgen. Warum das so ist, erklärt er uns nicht. Auch TV-Redakteur Dieter Lintz pflichtet ihm da immer wieder bei, eine Erklärung hat er aber auch nicht. Das ist wirklich schade, wo er gerade den Kindern doch sonst immer alles so toll erklärt.

So gar keinen Gedanken verschwendet Herr Lintz daran, dass der Leiter dieses Planungsinstituts immer wieder diese wichtigen Parallelklassen betont – in einer anderen Stadt aber gar nichts gegen kleine Schulen hat, sondern diese sogar befürwortet. Was wiederum heißen kann, dass er entweder gar nicht so genau weiß, was die Ein- oder Zweizügigkeit für die Arbeit in einer Schule bedeutet, oder er aber einen ziemlich klaren Auftrag hatte: Trier braucht keine einzügigen Grundschulen.

Fraktionen sind Vertreter der verschiedenen Parteien. Diese Männer und Frauen entscheiden

im Stadtrat darüber, welche Schulen das Land schließen soll. Noch lesen alle fleißig das Konzept, Unterschriftenlisten, Stellungnahmen und Eingemeindungsverträge. „Würden beim Erstellen des Schulkonzeptes die pädagogischen Konzepte, Schwerpunkte und die Ortsstruktur berücksichtigt?“ Das wurden die Fraktionsvertreter bereits gefragt. Die Antwort lautete, es sei ein rein demografisches Gutachten.

Demografisch – das heißt, dass nur die Entwicklung der Einwohnerzahlen als Grundlage diene. Woher wollen die Gutachter wissen, welche Kinder im Jahr 2027 in die Schule gehen?

Wenn es doch so ist, dass das Gutachten ein demografisches sein sollte und nun auch ist – warum behauptet der Gutachter dann im TV-Interview, sie „gehen immer zuerst von der pädagogischen Aufstellung aus, vom bestmöglichen Angebot für die Schüler, von einer pädagogisch sinnvollen Größe der Schule“? Wer nimmt es denn da nicht so genau mit der Wahrheit? Und wer maßt sich an, die pädagogisch sinnvolle Größe einer Schule zu beurteilen, ohne deren Programm zu kennen?

**Sabine Roths, Trier-Pfalzel**